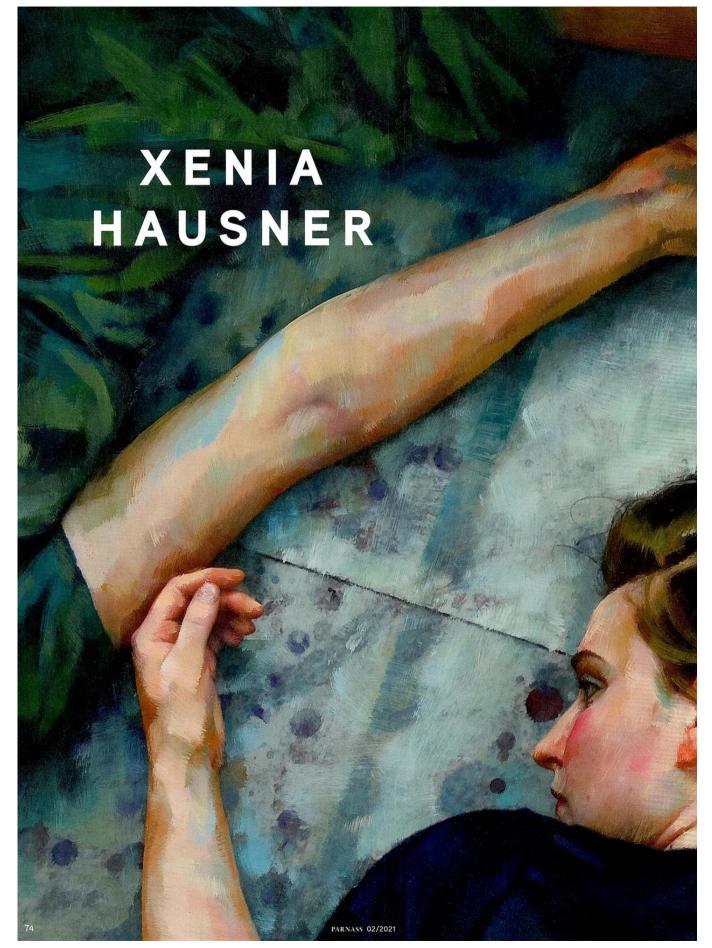


Parnass

Kunstmagazin Wien, im Juni 2021, Nr: 2, 4x/Jahr, Seite: 76-80 Druckauflage: 12 500, Größe: 84,07%, easyAPQ: 18 665,14 €

Auftr.: 12286, Clip: 13619245, SB: Albertina







Parnass

Kunstmagazin Wien, im Juni 2021, Nr: 2, 4x/Jahr, Seite: 76-80 Druckauflage: 12 500, Größe: 84,07%, easyAPQ: 18 665,14 €

Auftr.: 12286, Clip: 13619245, SB: Albertina









Kunstmagazin Wien, im Juni 2021, Nr: 2, 4x/Jahr, Seite: 76-80 Druckauflage: 12 500, Größe: 84,07%, easyAPQ: 18 665,14 € Auftr.: 12286, Clip: 13619245, SB: Albertina



IM PORTRÄT

PARNASS: Ihre Ausstellung in der Albertina ist als Retrospektive angelegt. Sie enthält einzelne Arbeiten aus den 1990er-Jahren, der Schwerpunkt liegt aber auf der jüngeren Vergangenheit. Wie war es für Sie, diese Arbeiten auszuwählen? XENIA HAUSNER: Einige Bilder habe ich 20 Jahre nicht mehr gesehen. Bei einer Retrospektive stellt sich die Frage, was an den frühen Arbeiten gut, was schlecht ist - für mich ist es eine Werküberprüfung. P: Was ist Ihnen sonst ganz konkret aufgefallen bei dieser Werküberprüfung? XH: Vieles wird mir erst auffallen, wenn ich es in natura hängen sehe! Das ist etwas anderes als im Katalog. Manches habe ich am Anfang, technisch noch nicht auf der Höhe meiner Möglichkeiten, einfach mit Schwung gelöst - das würde mir heute vermutlich nicht mehr so leicht von der Hand gehen. Dafür habe ich heute einen einfacheren, direkteren Ansatz. Es geht um die Frage: Wo stehe ich, wo will ich weitermachen? Wo zieht es mich hin? Die Retrospektive ist nicht nur ein Blick zurück, sondern subjektiv auch einer in die Zukunft.

P: Ich nehme an, Sie stellten die Schau gemeinsam mit Kuratorin Elsy Lahner und Direktor

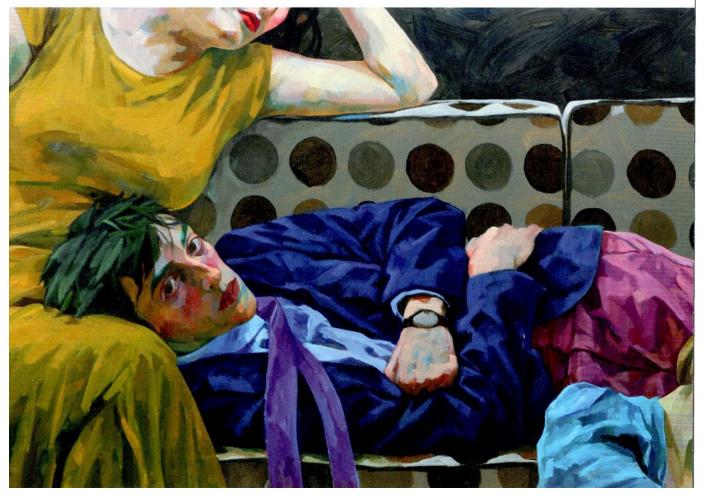
Klaus Albrecht Schröder zusammen, oder? Wie verhandlungsbereit sind Sie als Künstlerin denn, wenn es um die Auswahl der Werke geht? XH: Wir waren uns ziemlich einig. Manches ist vielleicht an den Kosten gescheitert: Wir konnten nicht jedes Bild aus den USA holen, das wir ursprünglich wollten. Das scheitert manchmal am Geld, manchmal am Leihgeber. Private Leihgeber verhalten sich oft irrational.

P: Im Vorjahr, als die Ausstellung gerade aufgrund der Coronakrise verschoben worden war, gaben Sie PARNASS bereits ein Interview. Sie meinten damals, der Aufschub werde vielleicht die Möglichkeit bringen, auf die aktuellen Verwerfungen zu reagieren. Hat er sich nun tatsächlich in der Ausstellung niedergeschlagen? XH: Es gibt zwei Bilder von mir mit Corona-Maske, eines davon wird in Wien in der Ausstellung zu sehen sein, das andere voraussichtlich bei deren Station im Puschkin Museum in Moskau. Aber es ist wahr, ich konnte in diesem Jahr konzentriert an neue Arbeiten gehen. Ich habe mich vor einiger Zeit mit amorphen Formen beschäftigt, mit Bildern außerhalb des rechten Win-

kels - sie heißen "odd shapes". Von dieser geschärften Wahrnehmung für formale "Ausreißer" bin ich auf die Zacken der Briefmarke gestoßen. Und von da an bin ich in den Sog dieser versunkenen Welt geraten. Briefmarken sind ja eine verherrlichende Leistungsschau der Nationen: Sie zeigen Dichter, Denker, Feldherren und Natur. Mich interessiert aber nicht der Wert der Briefmarken und die glorreiche Selbstdarstellung, sondern ich bin eher fasziniert von der Möglichkeit, die andere Seite zu zeigen, die Kehrseite dahinter. So entsteht hier die kritische oder subversive Briefmarke. Eines dieser neuen Bilder, "Pieces of a Woman", wird vermutlich auch in der Ausstellung sein. Es basiert auf einer Briefmarke aus Saudi-Arabien aus dem Jahr 1963. Im Islam ist Menschendarstellung verboten, die beiden Felder in der Mitte sind ursprünglich leer und nur mit ein paar Zeichen versehen. Ich habe an dieser Stelle zwei Frauen hineingesetzt: Sie stehen für zwei unterschiedliche weibliche Lebensentwürfe - den einer islamischen und den einer westlichen Frau. P: Die Frau, die Sie als westlich beschreiben, hält die Hand vor ihre Gesichtshälfte. Sie ver-



linke Seite | XENIA HAUSNER | Ken Park, 2016, Acryl und Öl auf Dibond, 127 x 248 cm
Courtesy of Xenia Hausner © Bildrecht, Wien, 2021 | Foto: Stefan Liewehr
rechte Seite | XENIA HAUSNER | Die Künstlerin im Atelier | © Studio Xenia Hausner





»OBSERVER«

Parnass

Druckauflage: 12 500, Größe: 84,17%, easyAPQ: 18 665,14 €

Kunstmagazin Wien, im Juni 2021, Nr: 2, 4x/Jahr, Seite: 76-80 Auftr.: 12286, Clip: 13619245, SB: Albertina







deckt also einen Teil ihres Blicks. Wäre es Ihnen zu einfach gewesen, wenn sie offen der Betrachterin entgegensehen und damit einen scharfen Kontrast zur vollverschleierten anderen Frau bilden würde? XH: Ja. Indem sie zwischen ihren Fingern durchschaut, hat sie etwas Fragendes, Kritisches - das hat die verschleierte Figur, die ihr gegenübersteht, möglicherweise auch. Beide stellen das System in Frage. Aber wir wissen es nicht so genau. Es gibt keine eindeutige Message in meinen Arbeiten.

P: Überraschen Sie Ihre Bilder oft selbst?

XH: Ich habe einen groben Plan, in dem ich zum Beispiel einen Ausschnitt festlege. Doch dann wird vielleicht eine neue Gestalt eingefügt und es kommt zu einer Verschiebung der Gewichte. Das Bild hat eine eigene Gesetzmäßigkeit und hilft mir auf die Sprünge.

P: Sie machen vor den Sitzungen mit den Modellen Fotos. Das Malen selbst geschieht dann aber live, vor den Modellen, oder? XH: Ja, die Fotos sind gewissermaßen Stoffsammlung, grober Plan. Die Kuratorin und Kunsthistorikerin Silvia Eiblmayr hat das im Katalog gut beschrieben: Ich male den Widerspruch zum Foto. Das ist das Skorpionische in mir: Ich gehe vor und zurück und bin mein eigener Widerspruch. P: Sie sagen, dass Sie in Ihre Modelle "hineinkriechen". Was passiert da? XH: Diese Aussage hat sich vor allem auf die Augen bezogen. Es ist sicher indiskret und unerträglich, so unverhohlen beobachtet zu werden. Aber die Modelle gewöhnen sich daran. Ich selbst stehe ja auch zur Disposition! Wenn da Künstlerinnen und Künstler sitzen, haben auch sie einen Vereinnahmungsmechanismus - die ganze Welt ist ihrem Werk unterworfen. VALIE EXPORT hat zum Beispiel beim Sitzen zwischendurch Fotos von mir gemacht. Schauspieler, die für mich Modell gestanden sind, haben am Ende gesagt: "Den nächsten Maler spiele ich anders!" Das ist auch für sie eine Stoffsammlung.

P: Unterscheidet sich die Arbeit mit Schauspielern von der mit anderen Leuten? XH: Sie sind sich ihrer Mittel bewusster. Das macht es einerseits schwieriger. Es kann ja auch ganz gut sein, wenn einer nicht durchschaut, was er macht. Auf der anderen Seite: Wenn sich beispielsweise zwei Personen stundenlang küssen sollen, dann ist diese Situation mit Profis leichter herzustellen. Meine Bildgeschichten entwickeln sich ja oft aus Momentaufnahmen. Außerdem haben Künstler ein intuitives Verständnis von dem, was sich abspielt, und sind solidarisch mit mir. Das muss auch so sein. Ich hänge an meinen Mitspielern wie ein Hund am Knochen und will nicht verlassen werden.

P: Manche Ihrer Bilder könnten Teil einer Narration sein. Wir können das Bild quasi in die Vergangenheit zurückdenken und vorwärts in die Zukunft. Stellen Sie sich den Moment vorher und den nachher auch vor? XH: Es ist wie

PARNASS 02/2021



»OBSEDVED«



Wien, im Juni 2021, Nr: 2, 4x/Jahr, Seite: 76-80 Druckauflage: 12 500, Größe: 84,37%, easyAPQ: 18 665,14 € Auftr.: 12286, Clip: 13619245, SB: Albertina





XENIA HAUSNER UND NINA SCHEDLMAYER | Foto © Robert Neumüller

ein Filmstill, ein arretiertes Bild. Dadurch wird eine ambivalente Situation offenkundig aus einem größeren Zusammenhang gerissen. Den will ich aber gar nicht wissen, weder was vorher war, noch was nachher sein wird. Das Leben ist doppelbödig und mehrdeutig.

P: Ihre Kunst wird aufgrund Ihrer früheren Arbeit als Bühnenbildnerin oft mit dem Theater in Zusammenhang gebracht, doch ebenso wichtig scheint mir die Literatur für Sie zu sein. Für den aktuellen Katalog haben Eva Menasse, Daniel Kehlmann und Barbara Zeman Beiträge verfasst; es gibt auch einen älteren Text von Elfriede Jelinek. Was bedeutet Literatur für Sie? XH: Ich bin eine Leseratte. Im Titel der Ausstellung, "True Lies", ist angedeutet, dass man durch eine bewusste Fiktion das Leben besser versteht. In der narrativen Kunst gibt es immer die Wahrheit und die Erfindung, die sich überlagern. So entsteht das Werk. Der subjektive Blick der Künstlerin ist das Eine, die Außenwelt das Andere. Durch diese Verschränkung verstehe ich das Leben erst richtig - es ist durch die Kunst "rauspräpariert". So geht es mir auch, wenn ich einen Roman lese. In Deutschland gibt es aktuell eine breite Diskussion darüber, ob der jüngste Roman von Christian Kracht "Eurotrash" autobiografisch ist oder nicht. Das ist eine total langweilige Diskussion. Flaubert sagte: "Madame Bovary, c'est moi." Er meinte damit, er sitzt in der Heldin drin mit seinem eigenen Ich. Und trotzdem ist es Fiktion. Aber eine, die uns die Welt wie im Brennglas verstehen lässt.

andere Menschen in anderen Situationen einzufühlen. XH: Ja, es ist die Chance, die in der Kunst steckt. Es ist vielleicht naiv, wenn ich glaube, dass Menschen, die viel lesen, demokratiefähiger werden. Aber wenn ich manchmal im Fernsehen Bürger und Politiker höre, denke ich: Ich kann mir nicht vorstellen, dass der so viel Blödsinn reden würde, wenn er zehn Romane gelesen hätte. Er hätte mehr Empathie und Interesse an Inhalten und nicht nur an Frisuren.

P: Philipp Blom stellt in seinem Katalogessay die Frage: Blickt Hausner in geschlechtsspezifischer Weise auf ihre Modelle? Sie selbst sprechen selbst von Ihrem "female gaze". Wie denken Sie über das Thema männlicher und weiblicher Blick? XH: Die orthodoxe Lehre behauptet ja, dass es nur den männlichen Blick gibt und Frauen keinen eigenen haben, sie also in Wirklichkeit historisch männlich konditioniert sind. Das glaube ich inzwischen nicht mehr,

XENIA HAUSNER. TRUE LIES

bis 8. August 2021

ALBERTINA ALBERTINAPLATZ 1 1010 WIEN WWW.ALBERTINA.AT

P: In der Literatur geht es auch darum, sich in wenn ich um mich blicke und sehe, was Künstlerinnen weltweit alles machen. Der männliche Blick hat ja nur zwei Schubladen: die Heilige und die Verführerin, das Opfer und das Sexluder. VALIE EXPORT hat das mit ihrem Tapp- und Tastkino schon 1968 vorgeführt. Ich male mit meinem "female gaze" das ganze Spektrum dazwischen, wie ich es rundherum erlebe - selbstbestimmte, interessante, unfolgsame Frauen. Ich liebe Männer, aber sie sind so einfach gestrickt. Frauen sind komplizierter, widersprüchlicher und interessanter für die Kunst.

> P: Die Verhaltensbiologin Elisabeth Oberzaucher sagte unlängst in dem Podcast "Ganz offen gesagt", Frauen seien deswegen sozialer, weil sie historisch durch Heirat immer zu anderen Familien kamen und sich daher mit neuen Gegebenheiten arrangieren mussten.

> XH: Das finde ich sehr interessant. In meiner Bildwelt spielen Frauen die Hauptrolle ich zeige so die Umkehr der Machtverhältnisse. Hier wird alles abgehandelt: die Sehnsucht, die Zweisamkeit, die Einsamkeit, die Liebe, das Kritische. Frauen stehen stellvertretend für alle Genderzugehörigkeiten.

> P: Die Männer sind mitgemeint? XH: Unbedingt, ohne Männer wollen wir nicht sein!

> P: Wenn man vor 15 Jahren eine emanzipierte Frau fragte, ob sie Feministin sei, distanzierte sie sich oft von diesem Begriff. Mittlerweile hat er eine erstaunliche Karriere erfahren.

> XH: Wenn mich das jemand fragt, sage ich: Was soll ich denn sonst sein!?

PARNASS 02/2021